Die Antike und das Meer

Prof. Dr. Raimund Schulz - Universität Bielefeld
Die Antike und das Meer

Raimund Schulz

Odysseus


Das Meer als Ort des Schreckens und der Chancen

notgeboren ist es, sich ihm anzuvertrauen: »Wer da das Meer befährt, muss melancholisch sein/ oder ein Bettler oder lebensmüde, fügt ein anderer Dichter hinzu.1 Das Meer ist das Reich der Toten und der Sünden und aus dem Meer werde einst – so die Johannesapokalypse – das groteske Tier erscheinen.5 Das Meer als Ort der Kontemplation oder gar der sportiven und sinnlichen Erholung – all das war der Antike fremd, allenfalls betrachtete man zufrieden das Meer vom Strand aus, weil man eine See- fahrt überstanden und sich wieder in der Sicherheit des Landes wählte. Angst und Schrecken ließen ein romantisches Naturgefühl erst gar nicht aufkommen.


Und schließlich als dritte Produktpalette, die meist nur über den See- weg zu bekommen war: exotische Gewürze und Pflanzen für den Tempel- dienst, für die Arzneikunst sowie für die Führung eines luxuriösen Lebens – an erster Stelle: Weihrauch und Myrrhe aus Suedarabien und Somalia und schon bald Pfeffer aus Indien und Seide aus dem fernsten Osten.7

Die Eroberung des Meeres

Große Territorialreiche wie das pharaonische Ägypten, die Assyrer, Babylonier und Perser mussten allerdings mit ihren Kräften und den Risiken haushalten: In dem Maße, in dem sie große Landarmee zur Verteidigung und Erweiterung ihres Herrschaftsgebietes unterhielten, versuchten sie die kostspielige und technisch anspruchsvolle Seefahrt auf kleinere Küstenegemeinden abzuwälzen, die traditionell ein sehr viel engere Verhältnis zur See hatten. Für diese war das Meer gleichermaßen ein Ventil innerer Spannungen und Überlebenschancen in der Welt viel maßgeblicher Nachbarn. Griff ein überlegenes Landheer an, konnten sich die Bürger der Küstegemeinden auf die Schiffe retten und zur Not emigrieren, gab es innere Streitigkeiten, zwang man eine Partei zur Auswanderung, um den Frieden zu wahren. Und schließlich bot allen das Meer die Chance, als Lieferant, Zwischenhändler oder bei der Verarbeitung der begehrten Rohmaterialien reich zu werden.

Aus dieser Konstellation heraus sind die großen Seefahrertraditionen der Phöniker und Griechen erwachsen. Die phönischen Städte der Levante schickten ihre Seefahrer bis nach Spanien und in den Atlantik, um für die Assyrer und Perser Zinn, Silber und Gold heranzuschaffen und ihre eigenen Kunsthändwerker mit Material zu versorgen. Im Osten unternahm man für den Hebräerkönig Salomon Seereisen nach Ophir und Punt und angeblich umrundete ein phönizischer Kapitän um 600 v. Chr. im Auftrag des ägyptischen Pharao vom Roten Meer aus Afrika.8 Griechische Abenteurer folgten diesen Spuren durch das Mittelmeer nach Westen an die französische Küste, in die Adria und Spanien; sie erschlossen das unwirtliche Schwarze Meer, wo der Sage nach Jason und seine Argonauten das Goldene Vlies erbeuteten hatten.

Hassliebe

Nach wie vor kannten auch sie die Grauen des Meeres, die sich nun allerdings in den Ozeanen jenseits des Mittelmeeres offenbarten. Doch trieb sie eine Mentalität, die auch Odysseus aufbrechen und am Ende mit reichen Schätzen heimkehren ließ: Neugier, Wagemut und ein unschüchterliches Selbstbewusstsein, jede Gefahr zu meistern und sich überall zurechtzufinden - Eigenschaften, die später so typisch für die europäischen Entdecker der frühen Neuzeit wurden. Aus dem Hass des Odysseus ist eine Hassliebe zum Meer geworden, die viele Seefahrer der Geschichte immer wieder hinaustrieb, wohl wissend um die furchtbaren Grauen der See und dennoch angezogen von der unendlichen Weite und dem Stolz, sich auf dem todbringenden Element behauptet zu haben. Denn anders als auf vergleichbaren Feldern wie z.B. dem Krieg, auf denen der antike Mensch sich dem Tod stellen und seinen Mut beweisen musste, waren im Falle der Seefahrt auch noch Klugheit und Erfahrung gefragt. Erst diese Kombination machte aus der Bewahrung auf See eine Kunst, die nicht viele beherrschten.

Genauso ambivalent wie das Verhältnis zum Meer war demnach die Einschätzung der Seefahrt selbst. Schon bei Homer wird Odysseus für seine Taten und den Verlust seiner Kameraden mit einer Sühnefahrt belegt und auch in der Folge sahen manche seinen Drang in die Ferne ähnlich kritisch wie die grenzenlosen Eroberungen Alexanders zu Lande: abweichend von der Norm, als Hochmut (Hybris) gegenüber den natürlichen Schranken, welche die Götter menschlichem Tun gesetzt haben.


Es ist der alte Zweispalt: einerseits Distanz vor dem Meer und all denjenigen, die ihm ihre Seele verkaufen, andererseits das Wissen darum, welche Möglichkeiten die Seefahrt der Wissensverbreitung, dem Weltverkehr und der Völkerverbindung eröffnet. Seefahrt kann dementsprechend von dem einen als Abkehr vom glücklichen Dasein eines ländlichen Goldenen Zeitalters gebrandmarkt und von anderen als größte Errungenschaft des menschlichen Geistes gefeiert werden, so wie es Sophokles in der Antigene tut. Schiff und Hafen sind Symbole politischer Wirrnis und Lasterhaftigkeit, gleichzeitig beruft man sich auf die Metapher des Staatschiffes, das der weise Politiker durch alle Stürme der Zeit führt.12 Es ist die ewige und für den mediterranen Menschen so typische Zerrissenheit gegenüber dem Meer und wie so häufig überwiegt am Ende der Reiz, das Vabanque-Spiel zu wagen, das entweder ein nasses Grab oder trockene Reichtümer verspricht.

Das Meer der Christen

Selbst das Christentum konnte sich diesem Reiz nicht entziehen, zumal ihm eine ganz besondere Nähe zum Meer vom Beginn an eigen war. Hatte nicht Jesus den Sturm gebannt und das Element besiegt, als er über das Wasser des Sees Genezareth schritt? Und hatte der Meister nicht seinen Jüngern aufgetragen, die Frohe Botschaft allen Völkern der Erde zu verkünden? Generationen von Missionaren nutzten wie alle Fernreisenden die großen See- und Handelsrouten. Und sie machten die gleichen
existentiellen Erfahrungen mit dem Meer, die schon die alten Schriften und epischen Schilderungen beschrieben hatten.


Wenn demnach heute ein Politiker wie der griechische Ministerpräsident voller Stolz auf die Seefahrertraditionen seines Volkes verweist, dann zeigt er sich nicht nur als Patriot und Europäer, sondern auch – wohl ohne es zu ahnen – als guter Christ. Wer hätte das gedacht?

Literatur

3. Haus 17 121.
4. Menes für Mon. v. 2, 244. Übersetzung bei Raimund Schulz.
6. Akropolis 1, 13.

Ende

3. Haus 17 121.
4. Menes für Mon. v. 2, 244. Übersetzung bei Raimund Schulz.
6. Akropolis 1, 13.